

Liechtensteiner Volksblatt

Obligatorisches Organ für alle Publikationen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr. mit Postverendung und Zustellung in's Haus; für das Ausland mit Postverendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rp. franko in's Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten, für's Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“, für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Rubin in Buchs (St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationshefte für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 4 kr. oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzusenden und zwar spätestens bis jeden Mittwoch Mittag.

Baduz, Freitag

N. 15.

den 11. April 1890.

Amtlicher Theil.

Edikt.

Ueber Wilhelm Marger, Nr. 22 in Planken, geb. den 29. August 1866, unter Vormundschaft des Josef Nägele, Nr. 27 in Planken, wurde wegen Geisteskrankheit die Vormundschaft auf unbestimmte Zeit verlängert.

Baduz, am 7. April 1890.

F. L. Landgericht.

Zur Standalgeschichte in Balzers.

(Eingesandt.)

Der feige Schurkenstreich im Schulhause in Balzers, das gegen wehrlose Frauen verübte Attentat, ist, wie allgemein anerkannt ist, deswegen erfolgt, weil unter dem Volke ausgestreut worden ist, die dortigen Schulschwester hätten den Hochw. Herrn Pfarrprovisor Wipfli bei der hohen Regierung in Vaduz und beim Hochw. Bischöflichen Ordinariate in Chur verklagt, was demselben einen Tadel zugezogen habe. Der Schreiber dieser Zeilen hat sich nun darüber in Vaduz erkundigt und auch die bischöfliche Kanzlei in Chur angefragt und von beiden Seiten erfahren, daß obige Beschuldigung der Schulschwester durchaus unbegründet ist, daß also jene, die solches gegen die Schulschwester zuerst ausgesagt haben, Lügner sind.

Dabei wollen wir nicht verschweigen, daß das Lehrpersonal unter Umständen durchaus berechtigt, sogar verpflichtet sein kann, sich an die Oberlandeschulbehörde zu wenden, wenn nämlich Dinge von ihnen verlangt würden, die ganz unpädagogisch sind und gegen die bestehenden Schulgesetze verstoßen. Wir haben in Liechtenstein gesetzlich geordnete Zustände und unsere Schulen dürfen sich getrost mit den Schulen eines jeden anderen Landes messen. Das haben wir unseren Schulgesetzen und deren gewissenhaften Befolgung durch das Lehrpersonal und die Lokal- und Landeschulbehörden zu danken. Wir wollen nun keine Rückschritte machen, sondern auf der Höhe bleiben, auf der wir stehen. Eine unerlässliche Bedingung dazu ist aber auch, daß die Herren Lokalschulinspektoren und Lokalschulräthe, weit entfernt sich etwa dadurch in die wandelbare Gunst des Volkes setzen zu wollen, daß sie dem pädagogischen Exismus hulldigen und sich gegen das Lehrpersonal auszuspielen, vielmehr dasselbe durch Rath und That

unterstützen und vorkommende Unzukömmlichkeiten im Stillen beseitigen. Im Interesse der Schule und der Erziehung sind die Vorgänge in Balzers, ist insbesondere die gegen die dortigen Lehrpersonen wie es scheint fast mit Absicht herausbeschworene Mißstimmung aufs Tiefste zu beklagen und dies um so mehr, da Lüge und leere Verdächtigung dabei den schwarzen Hintergrund bilden.

Es wird bei dieser Heze auch gegen den resignirten Hochw. Herrn Pfarrer Moser in unwürdiger Weise losgezogen und ist von gewisser Seite unter das Volk ausgestreut worden, es sei den Delegirten des Balzner Gemeinderathes in Chur vom Herrn Kanzler selbst gesagt worden: „Balzers habe nun 20 Jahre nichts gehabt; sie werden nun einen Mann bekommen, den sie behalten sollen.“ Der Schreiber dieser Zeilen hat sich, als er dies hörte, direkt an den Hochw. bischöflichen Kanzler gewendet mit der Anfrage, ob jene Aussage wahr sei und er ist vom Hochw. bischöflichen Ordinariate unterrichtet worden:

daß jene Aussage von A bis Z erlogen sei; daß 1) das Hochw. bischöfliche Ordinariat stets eine ganz andere Ueberzeugung von dem Charakter und der Thätigkeit des Herrn Pfarrers Moser gehabt habe;

daß 2) die Aussage, der Herr Kanzler oder irgend ein Mitglied des Hochw. bischöflichen Ordinariats habe auf irgend einen Herren hingewiesen, den man behalten solle, sei schon deshalb gänzlich erlogen, weil damals, als die Balzner Delegirten in Chur waren, von einem bestimmten Pfarrprovisor noch gar nicht die Rede war. Genug für jeden ehrlichen Menschen!

Es ist in jüngster Zeit in Balzers Manches abgethan worden, was seit Jahrhunderten bestanden hat, was unsere frommen, nun in Gott ruhenden Voreltern heilig gehalten haben, was Männer wie der heiligmäßige Thuille, der praktische Baal und der gelehrte Gmelch, die lange in Balzers gewirkt, die dortigen Verhältnisse gründlich kennen gelernt haben und die definitive Pfarrer waren, nicht angetastet haben — und nun soll es ein Verbrechen sein, wenn man damit nicht einverstanden ist und seine Bedenken äußert!

Wir nehmen nicht Partei gegen den Herrn Pfarrprovisor; aber wir verlangen für Alle das Recht der freien Meinungsäußerung. Wir wünschen, daß die Pfarrwahl so lange hinausgeschoben werde, bis Friede und Eintracht in die Gemeinde zurückgekehrt und es jedem Bürger möglich sein wird, frei seine Meinung zu äußern, ohne des-

wegen gehaft zu werden. Sollte dann in friedlicher Wahl ein Pfarrer erkürt werden — wer immer er sei — so wünschen wir ihm von Herzen, daß das Hofanna sich für ihn nie in ein Cruzifige verwandle.

Vaterland.

Baduz, 9. April. Am 29. März starb im Jesuiten-Kollegium in Feldkirch der auch in unserm Lande gut bekannte Vater Andreas Ehrnsberger in seinem 76. Lebensjahre.

Politische Wochenschau.

Oesterreich. Wien, 1. April. Die soziale Frage spielt in diesem Jahre sehr lebhaft in die „stille Woche“ hinein. Seit Sonntag stehen nicht weniger als 16,000 Wiener Maurer- und Steinmehgelhilfen im Strike; heute haben 1000 Bäckergehilfen die Arbeit eingestellt, weil ihre Meister die versprochenen Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht eingehalten haben und die Tramwaybediensteten wollen neuerdings striken, weil die Gesellschaft in die Statuten des Pensionsfonds solche Bestimmungen aufgenommen hat, daß die Bediensteten angeblich den Genuß der Pension gar nie erreichen können. Der jetzt und zwar mit großer Heftigkeit ausgebrochene Maurerstrike ist eigentlich das Ergebnis einer langen Reihe von Thatfachen. Es ist bereits ein Jahr her, seit die Maurer und Steinmehze ihre Forderungen aufstellten. Zehnstündige, statt der in der Saison oft mehr als zwölfstündigen Arbeitszeit, mit Einrechnung von insgesamt zwei Stunden Ruhe; ein Minimum von zwei Gulden Tageslohn, während jede Ueberstunde mit zwanzig Kreuzern entlohnt werden soll; bessere Behandlung seitens der Vorgesetzten und selbständige Arbeitsvermittlung. — Ganz besonders erschwert wird die Existenz der Arbeiter durch den Akkordlohn, bei welchem der Arbeiter oft mit der angestrengtesten Arbeit nicht einmal auf einen erträglichen Tageslohn kommt. Der Akkordlohn soll also beseitigt werden.

Obwohl die Arbeitgeber also schon seit einem Jahre die Forderungen der Arbeiter kennen, fiel die Antwort, welche sie denselben jetzt auf den Vorschlag zur Unterhandlung gaben, doch trocken abweisend aus und darum als Erwiderung der Arbeiter der Strike, welcher in der am Sonntag in der Volkshalle stattgehabten Versammlung beschlossen wurde. Derselbe kann möglicherweise län-

10

Feuilleton.

Das Ephenhaus.

Erzählung von Clara Rheinau.

Nachdruck verboten.

VI.

Es war schon spät am Abend, als Major Spencer zurückkehrte. Um die düstern Schatten von dem Antlitz der Mutter zu verschweigen und ihre eigene Niedergeschlagenheit zu verbergen, hatte Ella eine heitere Lebhaftigkeit gezeigt, die sie große Anstrengung kostete. Aber als der eilige, schwere Tritt ihres Vaters sich dem Hause näherte und Alicens fröhliches Lachen urplötzlich verstummte, da fühlte sie sich außer Stande, seine Gegenwart zu ertragen und erhob sich, um zu gehen.

„Vergib, liebe Mutter, wenn ich Dich verlasse,“ sagte sie. „Ich möchte lieber Papa heute nicht mehr sehen.“

„Vielleicht ist es auch besser so,“ murmelte Frau Spencer. „Geh, liebes Kind und Frieda mag Dich begleiten.“

Ella beabsichtigte, vor dem Schlafengehen noch einen langen Brief an Sir Herbert zu schreiben. An die Schilderung ihres herzlichen Empfanges mußte sie die Mittheilung von Frau Spencers traurigem Gesundheitszustand reihen. Und wie konnte sie ihm die Armuth schildern, in der sie die Jhrigen angetroffen und worunter besonders die arme Kranke so schwer zu leiden hatte? Wie konnte sie auch nur die entfernteste Anspielung auf das rohe Benehmen ihres Vaters machen? Und doch mußte Herbert all' dies erfahren, wenn er sie im Ephenhaus aufsuchte.

Der armen Ella sank das Herz, als sie dies bedachte. Sie hätte sich ja der kleinlichen Verhältnisse ihrer Eltern durchaus nicht geschämt, wären diese durch ein Mißgeschick, wie sie oft die Fleißigsten und Tüchtigsten betreffen, verursacht worden, aber dem war anders. Major Spencer hatte nicht gelehnet, daß seine Schwester bei Lebzeiten stets eine offene Hand für ihn gehabt und daß er die großen Summen, die er ihrer Freigebigkeit verdankte, stets für seine eigenen Zwecke verwendet. Diese Kenntniß war es, welche das Haupt seines Kindes vor Scham und Entrüstung beugte.

Aber die Jugend ist immer an Hoffnungen reich und nach und nach wurde auch Ella etwas sanguinischer. Was konnte sich nicht alles ereignen bis zu jener Zeit, da Sir Herbert seine Ansprüche an sie geltend machen würde? Wenn nur die erste Bitterkeit seiner Enttäuschung glücklich überwunden war, würde vielleicht auch ihr Vater sich in schönerem Lichte zeigen; und sie, seine Erstgeborene, konnte möglicherweise durch ihr ernstliches Bemühen, seine Wünsche und Ansprüche zu erfüllen, sich auch etwas Einfluß auf ihn erwerben.

In dieser erheiternden Voraussicht wurde Ella's Brief schließlich zu Ende geführt. Und wenn er auch etwas gezwungen lautete und ihre gegenwärtige Lage nur flüchtig berührte, so sprach doch solch innige Zuneigung zu dem Verlobten, solch ehrerbietige Hochachtung und verzliche Freundschaft für dessen Mutter und Schwester aus den zierlich geschriebenen Zeilen, daß Herbert Darcy sich vollkommen befriedigt fühlte.

Ihrem Entschluß treu, die Dinge von der besten Seite zu nehmen und die Wirkungen von Geduld und Heiterkeit zu erproben, bestand Ella am folgenden Morgen darauf, ihrer Schwester bei der